



Freiwilligenarbeit im Spannungsfeld

# Gewachsene Strukturen aktiv gestalten

Das Entwicklungsprojekt im Masterstudiengang Soziale Arbeit von Gaby Breitenmoser und Rrap Cerkini zeigt anhand eines Familienzentrums, welche Rahmenbedingungen Freiwilligenarbeit tragfähig machen und wie sie sich zwischen Niederschwelligkeit und Professionalisierung bewegt. Doris Averkamp-Peters

Familienzentren leben von Beziehungen. Viele Angebote sind über Jahre gewachsen und geprägt von engagierten Freiwilligen und Fachpersonen. Gerade die gewachsenen Strukturen sind eine Stärke in der täglichen Arbeit. Gleichzeitig können Veränderungen den Anlass bieten, Rollen und Erwartungen neu zu klären. Mit einer solchen Situation befasste sich das Entwicklungsprojekt von Gaby Breitenmoser und Rrap Cerkini. Ausgangspunkt war ein Familienzentrum, das neue Räumlichkeiten bezog. Mit dem Umzug kamen zusätzliche Akteur:innen hinzu, und der Wunsch nach einer stärkeren Professionalisierung rückte in den Fokus. Damit stellten sich Fragen, die zuvor kaum diskutiert worden waren: Welche Aufgaben übernehmen Freiwillige, und welche Erwartungen haben Freiwillige, Leitung, Trägerschaft und Gemeinde an ihre Rolle?

## Grundlagen klären

Konkret sollte untersucht werden, wie Freiwillige in offenen Treffpunkten niederschwellige Beratung leisten können. «Nach den ersten Gesprächen im Familienzentrum haben wir gemerkt, dass gewisse Voraussetzungen gegeben sein müssen, um diese Frage zu beantworten», erklären Gaby Breitenmoser und Rrap Cerkini. «Wir mussten einen

Schritt zurück machen und zuerst Grundlagen erarbeiten.» Unter anderem mussten Begriffe geschärft werden. Im Projekt wurde der Begriff der «Brückenbauer:innen» als passende Beschreibung für die Rolle der Freiwilligen aufgegriffen. Er dient dazu, die Aufgabe im offenen Setting klarer zu fassen. Brückenbauer:innen knüpfen Kontakte, hören zu und schaffen Orientierung. Sie vermitteln damit den Zugang zu passenden Angeboten und können Menschen ermutigen, Hilfe in Anspruch zu nehmen, ohne selbst professionelle Beratung zu übernehmen.

## Gute Rahmenbedingungen schaffen

Um den zuvor identifizierten Klärungsbedarf aufzugreifen, setzten Gaby Breitenmoser und Rrap Cerkini das Harvard-Konzept in Workshops ein. Damit sollten die Interessen und Bedürfnisse aller Beteiligten sichtbar gemacht und gemeinsam verhandelt werden. Im Verlauf der Workshops verschob sich der Fokus auf die Frage, was Freiwillige brauchen, um ihre Aufgaben gut wahrnehmen zu können. Dabei wurde deutlich: Es braucht klare Rollen und Aufgaben, verbindliche Abmachungen, Austausch, Begleitung und Weiterbildung sowie transparente Kommunikation. Ebenso wichtig sind gemeinsam entwickelte Ziele und ein gemeinsames Verständnis des offenen Treffpunkts. Kurz gesagt: klare Rahmenbedingungen, die Orientierung und Sicherheit bieten.

Diese Erkenntnisse sind auch für andere Familienzentren relevant, da viele mit ähnlich gewachsenen Strukturen arbeiten. Wer diese gelegentlich hinterfragt, schafft die Grundlage, Freiwilligenarbeit gezielt weiterzuentwickeln – nicht um Bewährtes zu ersetzen, sondern um künftige Herausforderungen besser zu meistern.

«NACH DEN ERSTEN GESPRÄCHEN IM FAMILIENZENTRUM  
MUSSTEN WIR EINEN SCHRITT ZURÜCK MACHEN UND  
GRUNDLAGEN ERARBEITEN.»